

## "NLP IST NUR EINE LANDKARTE"

In Berlin findet seit 1993 das Health Certification Training(HCT) mit Robert Dilts, Tim Hallbom und Suzi Smith statt . Wolfgang Lenk, der zunächst als Teilnehmer und Organisator das Training mitgestaltet hatte, ist seit dem zweiten Zyklus 1995 auch einer der Trainer.

Das Zusammenspiel der Trainer, die in wechselnder Kombination die vier Blöcke gestalten, und der zeitlicher Ablauf - halbjährlich fünf Tage - lassen erkennen, wie kraftvoll Synergieeffekte sein können, wenn ein gemeinsames Konzept, Loyalität im Umgang miteinander und persönlich-stilistische Unterschiede zusammenwirken.

Ich selbst bin Teilnehmerin des gerade zueende gehenden zweiten Zyklus und von dem Training sehr begeistert. Da ein Schwerpunkt meiner Arbeit der Gesundheitsbereich ist, bietet mir das Konzept des HCT viele Denkanstöße, NLP-Formate in meinereigenen Praxis (weiter) zu entwickeln. Wie stehen die Trainer selbst zu dem HCT und was hat sie motiviert, ihre Zusammenarbeit zyklisch zu wiederholen? Das hat mich selbst interessiert, und so dachte ich mir, daß es eine gute Idee sei, die Interviews auch anderen "NLPisten" zugänglich zu machen.

Teil I stellt den Organisator und Mittrainer Wolfgang Lenk vor; im zweiten Teil kommen die Autoren von "Identität, Glaubenssysteme und Gesundheit"- Robert Dilts, Tim Hallbom und Suzi Smith - zu Wort.

Birgit Bader: Du fängst im Herbst 1997 mit dem dritten Zyklus des "Health Certification Trainings" (HCT) in Berlin an. Was hat dich motiviert, dieses Training nach Berlin zu holen?

Wolfgang Lenk: Ich arbeite seit mehr als 10 Jahren als Therapeut und habe oft mit schwerkranken Menschen zu tun. In dieser Zeitspanne habe ich miterlebt, wie sich NLP weiterentwickelt und verändert hat. Practitioner- und Master-Practitioner - Ausbildungen können vieles, was heute an Hilfestellung mit dem NLP der neunziger Jahre im Gesundheitsbereich möglich ist, nicht vermitteln.

Ende der achtziger Jahre begann Robert Dilts, mit Tim Hallbom und Suzi Smith zusammen zu arbeiten. Sie hatten die Idee, ein NLP Gesundheits-Curriculum aufzubauen und haben dann aus den ersten Elementen langsam ein konsistentes Programm geschaffen. Da ich Robert Dilts immer wieder nach Berlin geholt und für ihn Seminare organisiert hatte, wußte ich davon. Ich dachte, daß es eine gute Sache wäre, das Training auch in Deutschland anzubieten, von dem nicht nur Therapeuten und Ärzte, sondern auch andere Berufsgruppen profitieren könnten. Z.B. aus der Wirtschaft und Verwaltung, die in ihrer Firma auf Gesundheitsaspekte, gesundes Klima und gesunde Arbeitsbedingungen achten.

Was mich auch noch motiviert hat, dieses Programm zu machen, ist, daß meiner Ansicht nach NLP und Ethik nicht immer im Zusammenhang diskutiert und vermittelt werden. Gerade bei dem Gesundheitsprogramm, wo es auch um Hilfestellung für schwerkranke Menschen geht, muß man beinahe zwangsläufig ein sehr integeres NLP und NLP-Werkzeug vermitteln. Hier wird gewissermaßen aus der Tiefenstruktur des NLP gearbeitet - den Vorannahmen oder dem Glaubenssystem und den Hintergrundüberzeugungen, also den Werten und Normen, die mir selbst wichtig sind, um NLP guter Weise weiterzugeben.

---

Deshalb freue ich mich auch, daß wir hier in Berlin im Oktober nun den dritten Ausbildungsgang des HCT beginnen.

BB: Hat das Thema Gesundheit direkt was mit deinem Leben zu tun?

WL: Ja, in ganz vielfältiger. Zu meiner Biographie gehören sehr viele eigene Krankheitsprozesse, und als Therapeut habe ich Mitte der achtziger Jahre begonnen - ohne damals genau zu wissen, warum - , mich für Krebspatienten und deren mögliche Heilungschancen sehr intensiv zu interessieren. Mein Einstieg war das Buch von Carl Simonton "Wieder gesund werden". Und kurz danach ist es auch gleich praktisch geworden. Es haben sich bei mir in der Praxis Patienten angemeldet, und ich habe mit meinem damaligen Gedankengut "Simonton-Hypnotherapie-NLP" versucht, ihnen zu helfen.

Natürlich habe ich durch die Arbeit eine ganze Menge Einsichten bekommen in "Landkarten", in das Funktionieren innerer Weltbilder, die viele Krebspatienten haben, und auch in ihre Blockaden, wo sie sich selbst im Wege stehen und Heilungsprozesse nicht gut zulassen können. Und welche Parallelen es zu den anderen Menschen gibt, die nicht von einer schweren Krankheit bedroht sind. Und ebenso wichtig waren mir die Themen Tod und Sterben und Sterbebegleitung. Das hat in der Folgezeit dann auch zu einem eigenen therapeutischen Ansatz geführt, den ich auch in Seminaren zu diesem Thema vermittele. Ich kann nicht so genau sagen, warum das damals so plötzlich praktisch geworden ist. Auf jeden Fall kann ich heute im Rückblick sagen, daß NLP (neben anderen therapeutischen Ansätzen) mir sehr viel an Werkzeug geliefert hat, Krankheits- und Gesundungsprozesse differenziert zu verstehen. Im Rückblick denke ich auch, daß es für mich außerdem ein persönliches Motiv gegeben hat, da dran zu bleiben, um für mich selber etwas dazuzulernen. Für diese Chance bin ich heute dankbar.

BB: Mal abgesehen davon, daß du in Berlin wohnst und es dort einen Flughafen gibt: Denkst du, daß Berlin ein guter Ort für das Gesundheitstraining ist?

WL: Nun, ich denke, daß ich nicht zufällig in Berlin lebe, obwohl ich hier nicht geboren bin. Ich erlebe so etwas wie eine Verbindung zu Berlin und der Berliner Geschichte, und denke, daß Berlin so etwas wie ein Kulminationspunkt der deutschen Geschichte ist, wenn man an dieses Jahrhundert denkt. Berlin hat nicht zufällig den Krieg so hart, die Teilung, die Mauer und die Dramen wegen der Mauer, den Fall der Mauer und die nachfolgenden Konsequenzen erlebt. Ich glaube, Berlin hat zu diesem Zeitpunkt sowohl Schwierigkeiten als auch Lösungsansätze, sozial heil zu werden und zu gesunden. Man kann sehr, sehr viele Prozesse beobachten, die sich vielleicht als Heilung alter Wunden und alter blockierender Glaubenssysteme beschreiben lassen; auch als Suche nach einem neuen Selbstverständnis und neuer Identität, Heilung alter Verhaltensweisen wie Ausgrenzung und Abwertung vom "Anderssein". Möglicherweise könnte Berlin also ein guter Ort für ein Gesundheitstraining sein, wenn man den spirit von Berlin - die "Berliner Luft" - aufnehmen könnte. Nach NLP-Verständnis haben ja hartnäckige oder bedrohliche Krankheiten viel mit der Art der persönlichen Überzeugungen, Glaubenssystemen und Identitätsfragen zu tun.

BB: Verbindest du eine persönliche Mission mit dem HCT?

WL: Das kann ich ganz unterschiedlich beantworten. Einmal könnte ich in der Metapher von Robert McDonald sagen: "Unnötiges Leid" abbauen. Ich denke, Krankheit ist häufig unnötiges Leid - jedenfalls in mancher Hinsicht. Ich denke nicht,

daß man alle Krankheitsprozesse vermeiden kann. Die gehören auch zum Leben wie das Sterben dazu, zum seelischen Wachstum. Aber der Umgang mit bestimmten Krankheitsprozessen führt manchmal zu unnötigem Leid für die Betroffenen und Angehörigen. Krankheit ist aber auch oft Ausdruck von Leid, manchmal eben auch von unnötigem Leid. In dieser Metapher "unnötiges Leid vermeiden zu helfen", da denke ich, kann NLP ganz viel anbieten. Und das möchte ich gern in Ausbildungen vermitteln.

Es gibt aber auch so etwas wie einen sehr sehr großen Aspekt, und das ist die Metapher "Frieden auf Erden". Ich mache ja auch nicht umsonst dieses Jesus-Seminar zu den Heilungsstrategien. Und das ist so etwas wie ein inneres Bild: Eigentlich könnte die Erde ein Paradies sein. Dieses Bild ist auch ein treibende Kraft. Und das hat was zu tun mit Liebe, diesem Gefühl von "Liebe zur Schöpfung", wie das hier auch im dritten Teil des HCT-Seminar beim Thema "Modeling Healers" ein paar Mal aufgetaucht ist - bedingungslose Liebe. Und selbst wenn völlig klar ist, daß ich das nicht leicht und nicht immer leben kann, treibt mich das jedenfalls wie ein Motor. Ich scheue mich, einfach "Mission" dazu zu sagen, weil das für mich ein sehr viel komplexerer Prozeß ist.

BB: Welche Erkenntnisse hast du bisher selber aus dem HCT gewonnen?

WL: Das Training ist von Amerikanern entworfen worden, und Amerikaner haben eine andere Kultur, andere Glaubenssätze und Werte, andere Sichtweisen, andere Umgangsformen. Vielleicht kann man das im Kontext des Seminars so sagen: Die Deutschen sind oft tiefschürfend, und die Amerikaner sind oft einfach pragmatisch. Und diese kulturellen Unterschiede führen manchmal zu Differenzen, weil man sich als Deutscher mit seinen Fragen zur Gesundheit und Psyche von amerikanischen Präsentationen manchmal nicht so unterstützt fühlt. Und umgekehrt habe ich die Sichtweise der amerikanischen Trainer gut nachvollziehen können, daß sie sich mit ihren guten Absichten und dem, was sie präsentieren wollten - was ja auch erfolgreich ist -, nicht verstanden fühlen. Es gab eine ganze Menge kultureller Unterschiede, und das hat mir wieder etwas Neues vermittelt über Landkarten.

Es gibt ein hübsche Beispiel von Tim Hallbom: "Die Deutschen neigen manchmal dazu, 'small chunks mismatcher' zu sein. Es ist kein Wunder, daß die Deutschen den Mercedes erfunden haben: Sie haben einfach solange nach Kleinigkeiten geguckt, die nicht funktionieren könnten, bis sie nichts mehr gefunden haben. Ein Auto, was die Deutschen längst als Schrotthaufen entsorgen würden, gilt in Mexiko immer noch als Auto. Da interessiert überhaupt nicht, ob das Licht kaputt ist, die Bremsflüssigkeit ausläuft oder der Kofferraum offen ist. Relevant ist nur: es fährt, ist also ein Auto."

Da fällt mir noch ein Beispiel ein: wir unterscheiden im Deutschen zwischen "essen" und "fressen", beispielsweise bei Mensch und Tier. Diese Unterscheidung hat sehr viele Bedeutungen in "unserer Welt". Als ich mit Robert darüber sprach, sagte er sinngemäß: "Ich bin in Amerika aufgewachsen, wo es diesen Unterschied zwischen Mensch und Tier nicht gibt. Er ist sprachlich nicht repräsentiert."

In USA hatte ich den Eindruck, daß die Leute leichter zum Verzeihen neigen. Das gehört zu ihrem Lebensstil dazu. Aber es bleibt doch nach meinem deutschen Verständnis oft oberflächlicher. Prozesse, die in Amerika leicht zu demonstrieren und zu machen sind wie z.B. das "Forgiveness Pattern", sind hier sehr viel schwerer zu machen, weil hier bei uns viele andere Sachen mit angesprochen und berührt werden, und gewissermaßen mehr durchgearbeitet werden muß, bevor verziehen werden kann. Das ist dann aber auch viel tiefgehender und öffnet viel mehr (was beispielsweise auch die Familienaufstellung von Hellinger deutlich macht). Das ist auch einer der Unterschiede, die mir aufgefallen sind.

Natürlich habe ich auch dadurch, daß sich dieses Programm selber fortentwickelt, eine ganze Menge über NLP-Anwendungen gelernt. Und wann immer Robert, Tim

und Suzi neue Ideen haben - oder wenn ich auch Ideen habe und mitdiskutiere: plötzlich entsteht was Neues, Gemeinsames daraus, was in das Training einfließt. Die spirituelle Dimension ist zum NLP dazugekommen- oder man kann es auch anders sagen. Gemäß der NLP-Vorannahmen ist NLP ja auch nur eine Landkarte. Das NLP in den 80ern war anders, als das NLP heute in den 90ern ist. Es gibt noch so viel mehr zu entdecken, was in unserer Neurologie schon angelegt ist, wofür wir aber noch keine Konzepte haben. Dafür haben andere Kulturen vielleicht längst für diese Aspekte des Menschseins Konzepte, so daß wir lernen können, das zu modellieren und auch so das NLP weiterzuentwickeln. Und das ist mir auch wichtig an diesem Programm, daß ich das immer wieder neu entdecke, was NLP noch sein kann, und daß es sich weiterentwickeln kann.

BB: Wer bist du für dich selbst in dem Training - außer dem Trainer?

WL: Von der Rollendefinition in diesem Programm bin ich Organisator und Ausbilder, ganz klar. Von dem, was der Prozeß bzw. das Training aber für mich bedeutet, bin auch ich jemand, der sehr viel dazulernt. Ich lerne in diesem Training viel über Kommunikation, über respektvollen Umgang miteinander, über Wertschätzung der Bedürfnisse anderer; darüber, wie Lösungsstrategien entworfen und ausprobiert werden und darüber, wie ein komplexeres soziales System lernt und weiterwächst. Jemand hat mal gesagt: "Life is Love - share it; Life is a dream - realize it; Life is a Challenge - meet it; Life is a Game -play it", ich meine, das kann man immer wieder anwenden, um Neues zu entdecken und Neues zu realisieren. Ich bekomme auch sehr viele Informationen aus ganz anderen Bereichen, in denen ich nicht arbeitete. Einfach dadurch, daß die Teilnehmer viele Fragen stellen, die wieder mich zum Weiterdenken anregen. Für mich ist es ganz wichtig, auch ein Lernender zu sein. Ich begreife mich als jemand, der in allen Bereichen ganz viel dazulernt, das ist wahrscheinlich ein lebenslanger Prozeß.

BB: Was, glaubst du, wird sich in deinem Leben durch das HCT ändern?

WL: Ich glaube, ich werde ganz viel darüber gelernt haben, wie ich das, was ich eigentlich machen möchte, auf einer neuen Ebene - mit mehr Verständnis und mehr Liebe - machen kann. Das ist das Allgemeinste, was ich dazu sagen kann. Natürlich gilt das auch für andere Seminare und Trainings. Es ist so, daß die Lernprozesse - und damit meine ich alles, woran ich hier teilnehme; ob ich mir was Neues angucke, Fragen beantworte, oder ob ich etwas für die Gruppe demonstriere - mir helfen, besser als früher zu verstehen, wie Menschen ihr Leben hier auf diesem Planeten leben. Daß ich - in der NLP-Sprache "meine Landkarten erweitern" - mehr Differenzierungen einführen kann; mehr "Strategien" lerne, andere zu würdigen, die positiven Absichten rauszuhören und damit umzugehen; zu sehen, wo meine Grenzen sind und wo ich gegenwärtig stehe, was meine Geschichte ist und wie ich sie weiterentwickeln kann - so daß ich denke, es wird mich verändern, weil es mich hoffentlich sehr viel flexibler, verständnisvoller, liebevoller machen wird - wie viele andere Ereignissen in meinem Leben, die auch dazu beigetragen haben. Aber vielleicht sollte ich auch sagen, daß mit dem HCT auch der Gedanke eines Netzwerkes verbunden ist. Das HCT-Curriculum wird ja in vielen Ländern der Erde angeboten. Und aus der Vision eines Netzwerkes ist längst Realität geworden: Es gibt inzwischen das "Institute for the advanced studies of Health", es gibt die Zeitschrift "Health Attractor", und jedes Jahr wird eine Konferenz zu diesen Themen organisiert (dieses Jahr im Juni in Santa Cruz, Kalifornien). Wie mich diese Aktivitäten aus dem Netzwerk beeinflussen werden und was sich dadurch in meinem Leben verändern wird, weiß ich nicht. Aber ich bin sehr neugierig.

BB: Gibt es besondere Fähigkeiten, die du als Trainer den Teilnehmern nahebringen möchtest?

WL: Ich möchte ihnen vor allem die Tiefenstruktur des NLP vermitteln. Es gibt ja keine "Technik" beispielsweise für die Behandlung schwerkranker Krebspatienten. Der Mensch ist ja weder eine programmierte Maschine noch ein Biocomputer. Wir suchen vielmehr aus der Tiefenstruktur des NLP den Problemraum, wie Robert Dilts das nennt. Und daraus ergeben sich der Lösungsraum und die Modelle zur Differenzierung der "Landkarten" eines kranken Menschen. Ich möchte den Seminarteilnehmern dieses NLP-Verständnis nahebringen, ihnen Werte vermitteln und sie darin unterstützen, ähnliche oder entsprechende Werte in sich selber zu entdecken. Werte, die etwas damit zu haben, integer und respektvoll mit Menschen umzugehen; zu wissen und sozusagen mit dem Herzen zu sehen, daß jeder Mensch einzigartig ist; und in diesem Sinn zu wissen, daß das Leben ein Geschenk ist. Und auch zu akzeptieren und zu verstehen, daß Schmerz, Krankheit und Tod unabdingbar zum Leben gehören - nicht alles kann man abstellen. Und zu helfen, daß unnötiger Schmerz vermieden kann.

In dieser Art und Weise zu erkennen, daß man Teil in einem sehr komplexen System ist, Teil der Evolution. In einem gewissen Sinn weiß man nie, in welchem System man eigentlich arbeitet, wenn man therapeutisch interveniert. Man überschaut immer nur einen kleinen Bereich aus dem komplexen evolutionären System. Und dafür so etwas wie Respekt und Ehrfurcht zu haben, scheint mir ein Basis-Wert zu sein. Und wenn das gegeben ist, dann möchte ich den Teilnehmern gern helfen, die eigenen Fähigkeiten, skills, weiterzuentwickeln, um NLP-Strategien effektiv anzuwenden und auch neue, aktuelle NLP-Modelle zur Veränderungsarbeit zu vermitteln. Mit anderen Worten, die Teilnehmer zu unterstützen, auf ihrem eigenen Weg weiterzugehen, daß sie inkorporieren, flexibel werden mit den vielen Anforderungen, die vielleicht im Gesundheitsbereich da sind. Und daß sie leicht damit umgehen können, weil sie die Modelle, die tools, die Werkzeuge kennen und sie aus dem Respekt, dieser inneren Haltung gut anwenden können, so daß für alle Beteiligten mehr Handlungsmöglichkeiten entstehen.

BB: Und was glaubst du, braucht jemand, der im Gesundheitsbereich arbeiten will, vielleicht über das Handwerkszeug hinaus?

WL: Auf der einen Seite, glaube ich, ist es sehr nützlich, Kenntnisse über Entwicklungsprozesse zu haben, wie Menschen sich verändern; speziell, wie Menschen, die krank sind, Entwicklungsschritte gehen können, um gesund zu werden oder -im Hinblick auf das Sterben - gut und kongruent Abschied nehmen können. Möglichst viel über Krankheits-, Gesundungs- und Entwicklungsprozesse zu wissen und möglichst viel Informationen darüber zu haben. Ich denke, das ist sehr nützlich. Auf der anderen Seite glaube ich, daß man, wenn man in diesem Bereich arbeitet oder arbeiten will, so etwas braucht wie eine klare Idee, eine stabile Motivation, eine Mission, eine Vision - also eine Zielvorstellung in der Art, wie die Amerikaner das so schön sagen können "to make a difference in the world" - im positiven Sinne.

Ohne diese Orientierung ist es nicht so leicht, im deutschen Gesundheitssystem mit neuen Ideen, neuen Konzepten zu arbeiten. Die Gesundheitsdebatte im Parlament zeigt, daß die gesellschaftlichen Institutionen und die Verantwortlichen an alten Konzepten festhalten, die sich in der Vergangenheit bewährt haben. Deshalb braucht man so etwas wie Leadership-Fähigkeiten: Wie kann man in guter Weise neue Ideen in ein soziales System hineinbringen? Es gibt so viele gute neue Ansätze, um kranken Menschen, Menschen in sozialen Institutionen, Kliniken, Rehazentren oder

Selbsthilfegruppen zu helfen - nicht nur mit NLP. Aber oft fehlt es aus meiner Sicht an der Fähigkeit, diese neuen Ansätze in passender konstruktiver Weise in die Institutionen reinzutragen. Es erfordert oft im Gesundheitsbereich mehr, als nur zu wissen, was man macht und was funktioniert. Man muß auch wissen, wie man das Institutionen vermitteln kann, so daß andere Professionelle auch diesen Schritt gehen können, wenn sie möchten. Kreativität also.

Schließlich denke ich auch, es wäre gut, mit Faszination und Freude in diesem Bereich arbeiten. Denn wenn man es aus Freude heraus macht, dann hat man beispielsweise kein Problem mit der Anerkennung oder dem Erfolg - denn das kann ja manchmal länger dauern, bis es sich einstellt.

BB: Bräuchte man deiner Ansicht nach auch etwas Persönliches, um im Gesundheitsbereich zu arbeiten?

WL: Zu dem, was ich schon genannt habe, würde aus meiner Sicht die Einsicht kommen, daß man ein Mensch mit Schwächen und Grenzen ist. Meist hat man auch eine irgendwie komplizierte Entwicklungsgeschichte hinter sich und natürlich auch das Potential, sich weiterzuentwickeln, sich mit seiner eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Ich glaube, es war Robert McDonald, der das genannt hat: "Seine eigene Seele zu heilen".

BB: Was gefällt dir selbst am besten an diesem Training?

WL: Daß es von so verschiedenen Trainern gemacht wird. Damit meine ich auch kulturelle Unterschiede, weil das auf vielen Ebenen so ganz unterschiedliche Aspekte, Anwendungsmöglichkeiten mit hineinbringt. Mir gefällt auch sehr gut, daß es ein so unterschiedlicher Teilnehmerkreis ist, daß es viele unterschiedliche Berufsgruppen gibt und daß die meisten Teilnehmer auch so engagiert dabei sind, als hätten sie Interesse, das NLP in diesem Bereich auch mit weiterzuentwickeln und nicht nur einfach den gegenwärtigen Stand der Anwendungen zu konsumieren. Und dann gibt es noch eine dritte Sache, die mir sehr gut gefällt: Die "Intervisorengruppe" oder neudeutsch "resource people" genannt. Das sind Teilnehmer, die das Programm schon erfolgreich durchlaufen haben und nun in der Kleingruppen-Arbeitsphase den neuen Teilnehmern helfen, möglichst schnell dazuzulernen. Es gefällt mir sehr, sehr gut, daß wir in diesem Training eine Intervisorengruppe von Teilnehmern mit sehr viel Trainingserfahrung haben, in der wir von gleich zu gleich sprechen können, und in der wir durch das gemeinsame Gespräch über Gruppenprozesse im Training immer neue Türen öffnen können. Dieser konstruktive, respektvolle, dieser kreative, ideenreiche Umgang miteinander ist ein Genuß!

BB: Und zum Schluß noch eine etwas spielerische Frage. Wenn du das HCT mit einer Metapher, einem Symbol, einem Satz, einer Farbe, einer Musik beschreiben würdest - wie sähe diese Komposition aus?

WL: Dazu fällt mir Vivaldi ein. "Vier Jahreszeiten", das bedeutet für mich Leichtigkeit und Ernst, beschwingt und traurig. Es hat sehr viele verschiedene Facetten, eben das Leben im Frühling, Herbst, Sommer, Winter. Für die Spannweite von Fröhlichkeit, Leichtigkeit bis Schwermut und Abschiedsschmerz, es ist alles mit drin. Das wäre mein Musikstück. Eine Farbe wüßte ich nicht. Vielleicht Bilder von van Gogh. Die gefallen mir deshalb: Klare Striche, den Bildaufbau auf das wesentliche konzentriert, das gewissermaßen nicht Sichtbare mit kräftigen Farben darzustellen, bunte Farben, so wie "Die Brücke von Arles", die verbindet.

als Fußnote: die Adresse des Erickson-Institutes, falls sich Interessenten nach dem HCT erkundigen wollen.

M.H. Erickson Institut Berlin, TEL & FAX: (030) 781 77 95 (Do 9.00 - 11.00 Uhr),  
Wartburgstr. 17, 10825 Berlin